

Dr. Gerhard Knoll
Kreftingstr. 20
28 Bremen

Ein vermutlich erster Versuch über Samteinbände.

Da alle wissen, wie Samt aussieht, kann ich mir Details über seine technische Herstellung sparen. Nur soviel: die verschiedenen Qualitäten hinsichtlich der Dichte und Höhe des Flors lassen sich auch bei dem für Bucheinbände verwendeten Samt feststellen.

Ob man die Technik der Samtweberei schon im Altertum beherrschte, ist nicht sicher. Im späten Mittelalter stand die Samtherstellung in Italien in Blüte (Venedig Florenz Genua Lucca), die schönste Ware kam jedoch aus Konstantinopel. Nach England kam eine nennenswerte Samtproduktion zur Tudorzeit im 16., nach Frankreich im 17. Jh. In Deutschland kommt die Samtindustrie in der ersten Hälfte des 18. Jh. zu hoher Blüte (Leipzig, Chemnitz, Meißen, Zwickau Berlin, Potsdam, seit 1721 Krefeld).

Samt war aufgrund seiner aufwendigen Herstellung ein Luxusgewebe und spielt in den Kleiderordnungen der Städte und Territorien der frühen Neuzeit neben Seide und Brokatstoffen eine wichtige Rolle. Er war zunächst nur den vornehmeren Schichten vorbehalten. Überreste finden wir vor allem im kirchlichen Bereich, wo sich besonders viele Textilien aus diesen Zeiten erhalten haben (Geistliche Gewänder und Schmucktextilien für die Kirche.) Es versteht sich von selbst, daß mit der absolutistischen Förderung der Textil- und besonders der Samtproduktion das Absatzinteresse der Produzenten allmählich über die Einschränkungen der Kleiderordnungen siegte.

Samt begegnet am häufigsten als Grundlage für Stickereien oder als Trägermaterial anderer bestickter oder sonst verzierter Stoffe. Es ist also zu fragen, ob nicht gelegentlich Fragmente solcher Kleidungsstücke oder Antependien noch zum Einbinden kostbarer Bücher gedient haben, ähnlich, wenn auch nicht so häufig, wie wir es von Pergamentfragmenten her kennen. Das nur als Anregung zum genauen Hinschauen bei der Restaurierung alter Samteinbände.

Wie wir anhand der Dias sehen werden, ist Samt auch bis in die neueste Zeit als Trägermaterial für Stickereien aller Art verwandt worden, sodaß dem Buchbinder lediglich die Aufgabe blieb, den bereits bestickten Samt auf einen Bucheinband aufzubringen. Auch als Unterlage für mehr oder weniger kostbare Metallbeschläge kommt Samt vor, wenn ich sage recht häufig, dann nur im Verhältnis zu den überhaupt selten auftretenden Samteinbänden.

In der Fachliteratur findet sich so gut wie nichts über Samteinbände. Fritz Funke¹ erwähnt nichts. Die Bibliographie von Mejer² hat auch keinen direkten Hinweis, gibt aber unter dem Stichwort Stickereibände im Register einige Literatur an, die auf Samteinbände hin durchzusehen wäre.

Paul Adam³ weist das Vorurteil vieler Buchbinder zurück, Samt sei schwer zu verarbeiten., gibt Hinweise über die Entfernung von Kleisterflecken und "Spiegeln". So

¹ Buchkunde 3. Auflage Leipzig 1973.

²Wolfgang Mejer, Bibliographie der Buchbinderei-Literatur, Leipzig 1925, Ergänzungsband 1924-1932, bearbeitet von Hermann Herbst Leipzig 1933.

³Systematisches Lehr- und Handbuch der Buchbinderei, Dresden.... S. 376-379.

nennt er die beim Verarbeiten entstandenen Fingereindrücke im Samt. Adam gibt auch Hinweise für bessere Verarbeitung der Buchdeckel und Einschläge sowie für den Schutz des Schnittes bei der Weiterverarbeitung

Middleton⁴ gibt 1988 einige Hinweise über die Verwendung von Samt unter der Überschrift "Embroidered and Velvet Covers", er zitiert auch die ältere Literatur, die sich primär mit bestickten bzw. geschmückten Einbänden befaßt. Nach seinen Angaben entwickelte sich in der Tudorzeit also im 16. Jh. in England eine Vorliebe für bestickte Samteinbände, die häufig von vornehmen Damen hergestellt wurden, aber im allgemeinen Handwerkserzeugnisse waren. Die Schwierigkeiten, das rauhe haarige Material zu besticken, führte zu zunehmender Verwendung von aufgelegtem Zierrat: vorbereitete Stickereien auf anderem Material, Metallbeschlägen etc. Die direkt auf den Samt gestickten Verzierungen bestehen meist aus Goldkordel oder anderem dickerem Material. Bestickte Einbände kamen mit Ende des 17. Jh. aus der Mode und erlebten erst in den Frauenschulen des ausgehenden 19. Jh. eine Renaissance. Die Samteinbände der königlichen Sammlungen des 15. und 16. Jh. waren häufig mit vergoldeten Schließen und sehr fein ornamentierten, vergoldeten Beschlägen versehen, die neben ihrer Schmuckfunktion auch die Abnutzung des Samtes verhindern sollten. Um 1879/80 verarbeitete der Buchbinder Benjamin Collins häufig Materialien wie Samt und Plüsch.

Konkrete Angaben über die Herstellung eines Samteinbandes sind kaum zu finden.

Lediglich bei Bücking⁵ findet sich eine längere Beschreibung: "Ein Buch in ... Sammt gebunden. und der Sammt stark verguldet, war unter den Büchern des Meisterstücks das dritte."⁶

Ich übergehe die ausführliche Darstellung der einzelnen Arbeitsgänge und gebe nur die besonderen Hinweise wieder: Die Deckel werden mit "gutem, nicht zu dünnem Leime" angeschmiert, "in welchem sich aber keine Knötchen etc. aufhalten dürfen". Der Samt muß beim Einschlagen so angezogen werden, daß keine Falten entstehen, "weil diese nicht wieder herauszubringen sind". Das Anreiben des Rückens geschieht mit Hilfe eines darüber gelegten Leinentuches, "doch so daß man ihn nicht platt drückt." Auf die Wiedergabe der verschiedenen Hilfsmittel und Schutzkonstruktionen verzichte ich hier.

Samt ist zwar in der Oberfläche gegen Verschmutzung empfindlich, bereitet aber in der Verarbeitung als Bezugsmaterial relativ wenig Schwierigkeiten.

Wesentlicher Punkt bei der Behandlung von Samteinbänden ist die Vergoldung. Dazu sind nach Bücking "weitläufig und tief geschnittene" Fileten, also auch dergleichen Rollen oder Stempel nötig. Hier wäre also zu fragen, ob es früher speziell für die Samtvergoldung besonders tief geschnittene Stempel gegeben hat.

"Diese Filete macht man ziemlich warm und drückt sie erst blind auf." Den Ansatz der Filete muß man markieren, damit immer eine Linie auf die andere trifft. Danach pinselt

⁴B. Middleton, A history of english craft bookbinding technique London 1988, S. 122, 123, 128 138 und 151.

⁵J.J.H. Bücking, Die Kunst des Buchbindens, mit Weglassung der für gegenwärtige Zeiten nicht mehr passenden Sachen neu verbessert und vermehrt herausgegeben von J.M.D.B. Mit 2 Kupfertafeln, Stadtamhof, in der Daisenbergerschen Buchhandlung 1807. Reprint ca. 1980

⁶S. 161ff.

man den Eindruck mit Eiweiß wie bei einem Ledereinband aus. Wenn das Eiweiß trocken ist wird der Vorgang mit der nicht ganz so warmen Filete zweimal wiederholt Wenn das Eiweiß zum dritten Mal getrocknet ist, "so fährt man mit einer spitzig geschnittenen Speckschwarte, die mit noch etwas Fett versehen ist, nach Möglichkeit in allen Figuren etwas herum, legt das nach der Breite der Filete geschnittene Gold auf diese Stellen" und drückt es mit Hilfe von Watte in die Muster, ein mühseliges und langwieriges verfahren. Danach wird das Gold mit "mäßige warmen" Stempeln oder Fileten "abgedruckt".

In späterer Zeit verwandte man als Grundiermittel ein Vergoldepulver, gelegentlich auch Vergoldepomade⁷. Paul Adam warnt vor diesen Mitteln, da sie "unsaubere Flächen hinterlassen und nie glänzenden Druck geben."⁸

Dagegen erklärt Tonndorf, daß beim Blattmetalldruck "Materialien, welche ein nasses Grundieren nicht vertragen, wie Seide, Samt... mit Hilfe des Vergoldepulvers grundiert werden"⁹ sollen.

"Sammet erfordert immer erst einen kräftigen, recht heiß ausgeführten Vordruck und einen zweimaligen Golddruck mit vorher aufgestäubtem Pulver"¹⁰. Vergoldepulver "garantiert zwar ein sicheres Haften des Goldes, da es aber zu einer starren Harzschicht nach der Hitzeeinwirkung wird, macht es geringfügige Ausdehnungen ... nicht mit, und die Vergoldung erhält unzählige winzige Sprünge. Das Resultat ist ein stumpfes Aussehen der Vergoldung."¹¹

⁷Otto Horn, Die Technik der Handvergoldung und Lederauflage, Gera 1885. Er teilt auch die Zusammensetzung dieser Hilfsmittel mit. Pulver: "4 Theile ostindischen Copal und 1 Theil Mastix, auf's Feinste pulverisiert und gemengt, so ist es zum Gebrauch fertig" Vergoldepomade. "Folgendes Rezept... ist allen anderen vorzuziehen: 17 Gramm englisches Zinn werden in 35 Gramm stärkstem Scheidewasser aufgelöst und feingerieben; zu 100 Tropfen dieser Lösung giebt man noch 5 Gramm Salmiakgeist, 5 Gramm Nußöl, 5 Gramm Meerzwiebelsaft und das Weiße von zwei Eiern, welches vorher zu Schaum geschlagen wurde, unter beständigem Umrühren hinzu. Ist dies geschehen, so werden noch 35 Gramm zerlassenes Schweineschmalz und dann nochmals 50 Tropfen Zinnauflösung beigemischt, tüchtig umgerührt und die Pomade ist fertig." S. 8.

⁸Paul Adam, Lehrbücher der Buchbinderei, Heft III. das Handvergoldene, der Blinddruck und die Lederauflage. Halle 1911 S. 15.

⁹Eduard Tonndorf, Die Arbeiten an der Vergoldepresse, 2. Auflage Stuttgart 1891, S. 106. Die für die Prägevergoldung notwendigen Bronzeauflagen wurden industriell hergestellt, z.B. durch die Fa. Eiermann und Tabor in Fürth und von Leo in Stuttgart vertrieben. Allerdings wurden, wie mir Herr Beintker freundlicherweise mitteilte, solche Bronzetafelchen bei geringem Bedarf oder in Kriegszeiten von den Buchbindern selbst hergestellt. "Auf eine Glasplatte wurde ein Leim gestrichen und kurz bevor er ganz trocken war mit Bronze- oder Goldlack, das waren Mischungen u. a. aus Schellack mit Gelbpigment und Spiritus, bestrichen. Nach dem Austrocknen wurde die dünne sehr zerbrechliche Schicht mit einem flachen Messer gelöst und mit der Prägepresse aufgeprägt. Die überschüssigen Reste wurden mit der Bürste ausgeputzt."

¹⁰a.a.O. S. 14.

¹¹Christian Beintker, Untersuchung der Einflußfaktoren auf die Qualität beim Handvergoldene mit der Rolle... Weimar (ca. 1980, Prüfungsarbeit der Dorfner-Werkstatt Typoskript) S. 11.

Die soeben geschilderte Mühsal der Samtvergoldung erklärt hinlänglich, warum man Samteinbände häufiger mit Stickereien, Metallauflagen oder sonstigen Applikationen, wie Elfenbein oder Stoffauflagen versah.

Bevor ich auf die Beispiele eingehe, möchte ich noch, angeregt durch einen dankenswerterweise an würdiger Stelle abgedruckten Aufsatz aus berufener und kundiger Feder einige praktische Vorschläge zur Restaurierung defekter Samteinbände machen.

Im Vorwege der Restaurierung sollte man ohne vorherige Prüfung der Material und Farbverträglichkeit das Objekt zum Begasen mit Aethylenoxyd außer Haus geben und anschließend gründlich lüften. Natürlich kann man einen gelösten Samtbezug auch der nächsten chemischen Reinigung anvertrauen. Sollten bei einem Exemplar mit Perlenstickerei, die Fadenlöcher der Perlen zu verdeckt sein, halte ich die Reinigung mit einer kleinen feinen Sandstrahlpistole für durchaus gerechtfertigt, das gilt auch und besonders für die Nagellöcher von Metallbeschlägen. Bei Fehlstellen im Samt muß mit entsprechend eingefärbtem Material ergänzt werden. Dabei ist zu beachten, daß stets nur das alte Material ausgeschärft und dem neuen angeglichen wird, damit man nach mehreren Restaurierungen alles neu machen kann. Wenn sich beschriebene Pergamentapplikationen auf dem Samt befinden, sollte man solche vor dem Besprühen mit Pergamentleim abnehmen, weil sich sonst der getrocknete Pergamentleim in Flocken auf den Samt setzt und ein einfältiger Mensch auf den Gedanken kommen könnte, der Pergamentleim habe auch nichts zu Festigung des Pergaments beigetragen haben, weil er auch in Flocken auf dem Pergamentstreifen klebt und das Schriftbild verunklärt. Falls beim Absaugen mit dem Staubsauger Teile der Originalvergoldung mit verschwinden, so kann man ja mit Rollengold nachvergoldene. Für das Neuaufbringen des Samtbezugs auf den Buchdeckel empfehle ich, um unnötige Verhärtungen zu vermeiden, Adhesin A22. Für die Wiederanbringung von Metallzierat und losen Perlen sollte man einige Tropfen oder Liter Zweikomponentenkleber verwenden, der bekanntlich keine Knötchen bildet Samteinbände aus drei Jahrhunderten.

Die folgenden Beispiele danke ich mehr dem Zufall als der gezielten Suche

Der berühmte Jubiläumskatalog von Maggs Bros. verzeichnet keinen Samteinband¹². Auch das Gutenbergmuseum konnte mir in dieser Sache nicht weiterhelfen. Für freundliche Hinweise und Material danke ich Frau van Issem, Göttingen, Herrn Christian Beintker, Hamburg und Herrn Dieter Trüjen, Überlingen.

1594 Roter Samteinband zum Evangeliar Heinrichs des Löwen.¹³

Dia

Das Evangeliar hat einen lederbezogenen Holztafeleinband, der 1594 auf Veranlassung des Prager Dekans an St. Veit, Georg Pontanus von Breitenberg, in Zusammenhang mit einer Restaurierung des Codex an Vorderdeckel und Rücken mit rotem Samt überspannt wurde. Auch die Silbermedaillons, die Beschläge und Schließen wurden zu dem Zeitpunkt neu angebracht. Teile der Beschläge scheinen später hinzugefügt worden zu sein. Der noch recht dünnflorige rote Samt ist am äußeren Rande des Vorderdeckels

¹²A collection of french XVIIIth century illustrated books.... in superb contemporary bindings (mit vielen Schwarz-weiß- und Farbbildungen) London 1930.

¹³Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Hrsg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Hameln 1984.

zwischen den Schließen deutlich abgegriffen. Ob es sich hier um einen alten Schaden handelt oder um die Folgen des lebhaften Herumhantierens mit dem Codex im Zusammenhang mit seiner Heimholung für 32,5 Millionen vermag ich nicht zu beurteilen. Schon vor der Ausstellung in Braunschweig, als der Codex noch im Banktresor lag, berichtete mir eine Dame, die die Beschreibung für den Ausstellungskatalog anzufertigen hatte, sie wäre die 25ste gewesen, die die Handschrift in der Bank besichtigt habe. Sie war wohl nicht die letzte. Wie man sieht, wird der Samt am Übergang von Deckel zum Rücken schon etwas brüchig, deutlich besonders an den Ansätzen der Bünde. Ich bin kein Stoffexperte, aber ich könnte mir vorstellen, daß auch die Falzzahl von Samt, falls es so etwas gibt, nicht gegen unendlich geht. Die Stimmen, die seinerzeit versprochen, nach einem Regierungswechsel in Niedersachsen die Hintergründe dieses Kaufes, der angeblich "eine Aufgabe von nationalem Rang und eine kulturpolitische Notwendigkeit" war, zu erhellen, sind verstummt. Im Mai 1984 leistete "dieses unter großen Anstrengungen erworbene Kunstwerk" jedenfalls noch "einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Geschichtsbewußtseins in der Bundesrepublik Deutschland"

1615 Bibel¹⁴

Dia

Old embroidered Binding, groundwork of white satin, decorated with coloured silk, back in four panels with floral ornamentation, interlaced ornaments of silver embroidery on each side, with two coloured flowers and an humming bird. In the centres an oval landscape with churches. Edges gilt and tooled au pointillé, probably made by the nuns of little Gidding¹⁵ (The Holy Bible, London, B. Norton and John Bill 1619).

1711 Adelsdiplom¹⁶

Dia

Roter Samteinband mit schwarzen und gelben seidnen Schließbändern. 4° Pergamenthandschrift. Adelsdiplom für die Edlen von Palm mit Unterschrift Kaiser Joseph I. und des Kanzlers von Schönborn, ganzseitige Wappenminiatur.

1714 Gesangbuch¹⁷

Dia

Schwarzer Samtband mit Lederrücken, Deckel mit rahmenartigen vergoldeten Silberbeschlägen, darin zwei ovale vergoldete Silberplatten mit Darstellungen zweier weiblicher Figuren, Vergoldete Schließen mit Fruchtkorbmotiven, Goldschnitt. (Altdorfisches Gebet- und Gesang-Büchlein, Nürnberg J. A. Endters Sohn 1714 12°)

1725 Andachtsbuch¹⁸

¹⁴Joesph Baer &Co, Bucheinbände Katalog 690 ca. 1925, Nr. 153, Tafel VII.

¹⁵ Baer 740, Nr. 139.

¹⁶ Sammlung Knoll

¹⁷Heribert Tenschert, Katalog Nr. XIX, Schöne Einbände 1987 Nr. 49.

¹⁸Baer 740, Nr. 80, Tafel IX.

Dia

Dunkelroter Samtband auf Holzdeckeln mit Silberstickerei in hohem Relief, auf den Deckeln Silbereinfassung, Blumen- und Filigranornamente, mit gesticktem Wappen und den Buchstaben MD auf dem Vorderdeckel, den Buchstaben CAW von Zweigen oval eingefäßt, darüber eine Krone auf dem Hinterdeckel, Brokatpapiervorsatz mit figürlichen Darstellungen, Goldschnitt. (Johann Arndt, Paradiess-Gärtlein. Mit schönen Kupfern geziert, Franckfurt und Leipzig 1725.)

1756 Andachtsbuch¹⁹

Dia

Braunroter Samtband mit Silberstickerei und blauen und roten aplizierten Seidenstücken. Das asymmetrische Rokokowappen des Stadhouders Willem V steht auf einer Konsole aus Blattornamenten und Gitterwerk. Den Rahmen bilden Rocailleelemente mit Blättern und Blüten. Den Rücken ziert eine durchgehende Ranke aus Rocailleblättern.

Van Leuven teilt mit, daß der Einband wahrscheinlich in Den Haag gefertigt wurde, da dort der Louis XV.-Stil mit seiner Asymmetrie viel eher und mit mehr Erfolg als in Amsterdam in Mode kam. Das Vorbild für das Wappen könnte nach van Leuven dem Titelblatt einer Begräbnisschrift für die Prinzessin Anna (den Haag 1759) entnommen sein. Der Einband wäre demnach einige Jahre nach 1756 entstanden. Derlei gestickte Einbände wurden nicht vom Buchbinder gefertigt sondern nur von diesem verarbeitet. (Les psaumes de David. nouvelle édition, Amsterdam, Z. Chatelain & Fils 1756)

1766 Almanach²⁰

Dias

Hellroter Samtband mit Silberprägung auf vorderem und hinterem Deckel. Ein aus mehreren Stempeln zusammengesetzter mehrfach eingezogener Rahmen mit Rocaille-Blütenelementen wird außen von zwei verschiedenen sich jeweils viermal wiederholenden Stempeln begleitet. Im Mittelfeld ebenfalls in Silber die preußische Königskrone ohne Beiwerk. Das Ganze wird von einer schmalen in sich regelmäßig unterbrochenen Linie zusammengehalten. Die Silberprägung ist zum Teil schon verschossen Da das Bändchen in einem Schuber steckt, ist der obere Teil des Einbandes von Anfassen beim Herausziehen und Hineinschieben schon stark abgegriffen, es haben sich "Spiegel" gebildet.

(Genealogischer Calender Auf das Jahr 1766. Mit schönen Kupfern gezieret und mit Genehmhaltung der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin herausgegeben. [Berlin 1765] 12° mit 2 Porträt- und 12 Monatskupfern und einem "Plan des Kön: Thiergartens vor Berlin".)

Die seit 1724 in Berlin erscheinenden Genealogischen Kalender waren kleine etuiartige Büchlein in 12°, anfänglich in graues oder grünes Papier, auch in verschiedenfarbiges Pergament gebunden. Später kommen auch Exemplare in kostbareren Einbänden vor: Samt Seide Atlas, Leder. Es gab Exemplare in unterschiedlicher Papier- und Druckqualität. Die Akademie hatte das Kalendermonopol. Sie verpachtete es. Der Pächter

¹⁹Jan Storm van Leuwen. De meest opmerkelijke boekbanden uit eigen bezit. Ausstellungskatalog der Königlichen Bibliothek den Haag 1983.

²⁰Sammlung Knoll

hatte alle Kosten für Druck, Einband Vertrieb etc. zu bestreiten. Wir haben es hier also aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Verlegereinband zu tun. der Pächter mußte nämlich auch Freixemplare u.a. für den Hof liefern. Im Pachtvertrag von 1735 werden 250 Freixemplare genannt. Da diese von der Akademie an verschiedene Empfänger weitergeleitet oder vom Verleger gleich nach Liste verteilt wurden, nehme ich an, daß besonders hier die Einbandwünsche der regelmäßigen Empfänger langfristig auf die äußere Gestalt der Kalender eingewirkt haben.

Das vorliegende Exemplar befand sich nach den Eintragungen bis ca 1934 im Besitz der Familie v. Wittken, Nach dem Tode des letzten aus dieser Linie 1934 besaß es Hans Joachim v. Goetz und Schwanenfließ, der es 1969 an Thomas Frhrn. v. Fritsch-Seehausen verkaufte. Dessen Sammlung kam in Teilen 1990 bei Jochen Granier in Bielefeld zu Auktion, wo ich dieses Exemplar erworben habe. Fritsch hatte die Tintennotizen des letzten Wittken noch durch eine ausführliche Kugelschreibereinträge ergänzt. Habent sua fata libelli!

1783 Gebetbuch (Handschrift)²¹

Dia

Roter Samteinband mit gestickten Verzierungen. Auf dem Vorderdeckel kniet in einem Oval (135 mm Höhe) ein Mönch vor einem Betpult mit Kreuz. Diese Szene ist teils auf Seide gemalt, teils gestickt. in den 4 Ecken je eine Hagebutte oder eine Art Granatapfel. Die Stiele dieser mit Silberfäden gestickten Figuren reichen bis ans Mittelfeld. Der Rückendeckel enthält das Wappen der Luxemburgischen Abtei Orval: Auf blauem Himmel drei Silbersterne, ein roter horizontaler Balken, darunter drei Bergkuppen mit je einer Pflanze. Das Wappen ist auf Seide gestickt und gemalt(?) in silbergesticktem leicht asymmetrischem Rokokorahmen. Die Eckverzierungen entsprechen denen des Vorderdeckels. Ein ehemals vorhandener Rahmen des Deckels aus silberdurchwirkten Fäden ist weitgehend verschwunden.

(Benedictiones et vesperae Pontificales ac alia ad Reverendissimi Domini Abatis Aueae Vallis officium spectantia 1783, Manuskript auf Papier 4°) der Band kam 1965 als Geschenk in die Nationalbibliothek.

1811 Gesangbuch²²

Schwarzer Samtband, Deckel mit Silbereinfassung. mit kleinen Eckstücken und reich modellierten silbernen Schließen im Rococostil. Schließen signiert JB und E.M. Hartmann, ziselierter Golschnitt. (Gesangbuch für die protestantischen Gemeinden im Großherzogtum Würzburg, Bamberg 1811.

1820(?) Gesangbuch²³

Dia

Schwarzer Samteinband mit versilberten Beschlägen auf Rücken- und Vorderdeckel sowie versilberter Schließe. Auf dem Rücken kleines Schildchen mit dem gravierten Titel "Gesangbuch", auf dem Vorderdeckel ein Kreuz, Golschnitt. Nach dem Papier des

²¹Emil van der Vekene, Bemerkenswerte Einbände in der Nationalbibliothek zu Luxemburg, Luxemburg 1972, p. 102-103.

²²Baer 690, Nr. 126.

²³Sammlung Knoll

zweiten fliegenden Vorsatz könnte der Einband etwa 60 Jahre jünger sein als der Druck. Auf dem vorderen Moireévorsatz steht ein Bleistifteintrag "L. S. 1883".

(Johann Porst, geistliche und liebliche Lieder Berlin 1820 12°) Dieses seit der 3. Auflage 1713 nach dem Namen des Herausgebers auch als Porstsches Gesangbuch bezeichnete Werk erschien in unzähligen Auflagen, die letzte mir vorliegende stammt von 1890. Alle enthalten vor dem Titel ein doppelblattgroßes Doppelporträt des jeweiligen preußischen Herrscherpaares.

18.. Gesangbuch²⁴

Schwarzer Samtband mit filigranen Silberbeschlägen und Schließe

2 Dias

18.. Gesangbuch²⁵

Schwarzer Samtband mit aufgelegtem versilbertem Kreuz

18.. Gesangbuch²⁶

Dia

Schwarzer Samtband mit aufgelegtem versilbertem Kelch

1835 Dedikationsband²⁷ König Wilhelm I. der Niederlande

Dia

Roter Samtband mit einem Rahmen aus Lobeerranken in Metallstickerei. in der Mitte des Vorderdeckels das Wappen Königs Wilhelms I. Vorsätze und Durchschuß in rosa Seide.

Offenbar im Auftrage des Autors wurde dieser Einband als Geschenk für den König ausgestattet. Samt war, wie auch van Leuwenn feststellt, im 19. Jahrhundert als Einbandmaterial für besondere Einbände sehr beliebt.

(John Mallan, Practical observations on the physiology and diseases of the teeth. London, for the Author 1835)

1838 Dedikationseinband(?)²⁸

Dia

²⁴Sammlung van Issem

²⁵Sammlung van Issem

²⁶Sammlung van Issem

²⁷van Leuwen Nr. 128.

²⁸Tenschert XIX, Nr. 117.

Violetter Samteinband mit vergoldeten Silberbeschlägen auf Rücken und Deckeln und Schließe aus gleichem Material.

(J. H. Bernhardin de St. Pierre Paul et Virginie Paris, Curmer 1838) Druck auf Velinpapier. Solche Abzüge auf stärkerem und besserem Papier wurden meist zu Geschenkzwecken verwendet auch von den Autoren als Dedikationsexemplare.

1840

1846 Dedikationsband Königin Olga von Württemberg 1822-1892²⁹
Roter Samtband, Eckstücke aus gepreßtem Messing. Auf der Mitte des Vorderdeckels das Wappen der Königin Olga von Württemberg in getriebenem Messing. Buntpapiervorsatz Goldschnitt. (Album Esposizioni di belle arti in Milano 1846 4^o)

1847 Dedikationsband (?) Zar Alexander II. 1855-1881³⁰

Dunkelgrüner Samtband mit Goldfilete, Rococomuscheln und Blumenstücken in Goldpressung, Goldschnitt. (Adamovics, V.A.v., Über die Nothwendigkeit einer den Fortschritten der Hülfswissenschaften angemessenen...Reorganisation der Akademie der bildenden Künste, Wien 1847)

1847 Almanach³¹ Königin Olga von Württemberg 1822-1892
Violetter Samtband, Deckel von Messinglinie eingefäbt, mit aufgelegten Eckstücken von zartem Rankenwerk in Elfenbeinchnitzerei. reich ziselierte Schließe, Seidenmoiréevorsatz, Goldschnitt. Ex Libris der Kronprinzessin Olga von Württemberg. (Wien - Huldigung den Frauen, Taschenbuch für das Jahr 1848, Herausgegeben von Ignaz Franz Castelli Wien (1847)

1847 Gesangbuch³²

Dia

Schwarzer Samteinband mit reicher farbiger Perlenstickerei in Grünblau, Blau und Gold. auf Vorder- und Hinterdeckel und Rücken.

1. Vordereckel: In der Mitte jeweils untereinanderstehend zwei mal G. E. darunter 1847. Das ganze ist von einem Kranz von Blüten und Blättern in Blau und Gold eingefäbt. In den Ecken 4 nach innen zeigende neunblättrige Blüten. Ein Rahmen aus kleinen Blüten in hellblau oder grünblau umgibt das Ganze.

Dia

2. Hinterer Deckel ein Blumengefaß mit Blütenzweigen in den Ecken Blütenrispen mit zwei (Eich- ?) Blättern am Rand wie der Vorderdeckel gerahmt.

Dia

²⁹Baer 690, Nr. 145.

³⁰Baer 690, Nr. 148.

³¹Baer 690, Nr. 146.

³²Sammlung van Issem

3. Rücken vier ovale Felder durch drei dreiblättrige Blüten getrennt. In den Feldern goldene Blütenrispen.

(Altenburgisches Gesangbuch)

Paul Kersten bemerkt 1939: "Auch die Glasperlenstickerei der Biedermeierzeit und der 1840er Jahre muß erwähnt werden. In der Schloßbibliothek in Berlin findet man einige solcher Einbände."³³. Dabei handelt es sich aber nicht oder kaum um Samteinbände, wie aus dem Typoskript hervorgeht, das der Schloßbibliothekar Bogdan Krieger³⁴ hinterlassen hat.

Erwähnung finden müssen hier auch die süddeutschen Klosterarbeiten, von Nonnen gefertigte Textileinbände auf verschiedenstem Material. Hier könnten vielleicht Kollegen aus Bayern und Schwaben wichtige Auskünfte geben. Nach meiner Information sind diese Einbände begehrte Sammelobjekte, die auf Auktionen in Süddeutschland hohe Preise erzielen. Ich habe leider noch keinen bewußt gesehen.

1862 Dedikationsband bzw. fürstlicher Bibliothekseinband³⁵ aus dem Besitz König Wilhelms III.

Dia

Blauer Samteinband mit Gold und Blindprägung.

Ein blindgeprägter schlichter Rahmen aus zwei Linien schließt den Vorderdeckel ein. Im Inneren dient ein aus einem oder mehreren Platten gefertigter von schlichten Linien eingefasster Schmuckrahmen mit mauresken Rankenelementen zur Aufnahme des im Zentrum aufgeprägten königlichen Wappens. Teile sind rot unterlegt. Mit eingeklebter Buchbindersignatur Johannes V. van den Heuvel den Haag 1862.

(Oder de regeering van ... Willem III...heeft voor het eerst een gesantschap van ... den tasikonen van Nippon... Nederland bezocht., Leyden, A.W. Sythoff 1862)

Samt kam als Einbandmaterial im 19. Jahrhundert stärker in Gebrauch, auch oder besonders für Luxuseinbände. Hier läßt sich auch zeigen, wie unbekümmert man in dieser Zeit der historistischen Buchgestaltung mitunter Stile älterer Epochen wieder aufgriff. Die Ordnung der Ornamente auf dem Deckel gehört eher in die Barockzeit oder ins 16. Jahrhundert, während die strengen Linien eher der neuen Zeit entsprechen. Johann Vincentius van den Heuvel (1805-1891) war der bedeutendste Buchbinder des 19. Jahrhunderts in Den Haag. Er hatte in Jugendjahren auf größeren Auslandsreisen die verschiedenen Einband- und Dekorationsstile beobachten können.

Dedikationsband grüner Samt mit barocken Silberbeschlägen (1880).

Zum 40. Geburtstag schenkte die Stadt Nürnberg der deutschen Kronprinzessin Viktoria, der späteren Kaiserin Friedrich, ein Album mit frühen Nürnberger Architekturfotos und einem sehr fein gemalten, von Wanderer signierten Dedikationsblatt. Wanderer hat auch

³³Paul Kersten, Die Verzierungstechniken des Bucheinbandes 2. vermehrte und verbesserte Auflage Halle 1939. p. 14

³⁴Eine Kopie dieses Typoskripts verdanke ich dem leider viel zu früh verstorbenen Kollegen Lutz Sonnenburg, der das mir auftragene Thema viel kompetenter hätte darstellen können.

³⁵ van Leuwen Nr. 122.

die kalligraphisch bedeutenden Texte geschrieben. Das Album war in dunkelgrünen Samt gebunden und mit prächtigen Silberbeschlägen verziert. Die Silberbeschläge waren nicht zeitgenössisch, sondern stammten aus dem frühen 18. Jh. Sie waren wie viele kostbare Silberarbeiten in Schwäbisch Gmünd gefertigt und gehören zu den künstlerisch feinsten ihrer Gattung. Das Album befand sich mehrere Jahre auf Messen im Bestand der Fa. Trüben Überlingen. Leider ist dieses Beispiel der Wiederverwendung künstlerisch hervorragender älterer Buchschmuckelemente dank der Trägheit unserer Sammlungsbürokratien vor Kurzem in Privatbesitz gelangt. Eine Abbildung war nicht zu erhalten.

Summary:

1. Samt diente zunächst nur als Bezugsmaterial, das selbst nicht vom Buchbinder bearbeitet, d. h. verziert wurde.
2. Die Kostbarkeit des Materials läßt Vermuten, daß auch ältere Fragmente Verwendung fanden.
3. Das Aufbringen des Samtbezugs erfordert weniger Mühe als vermutet, jedoch mehr Vorsicht, wegen der Empfindlichkeit des Materials.
4. Das eigentliche Problem für die Anfertigung von Samteinbänden beginnt mit der Verzierung der Bände durch Gold- und Silberprägung.
5. Anhand der erwähnten und gezeigten Beispiele ergibt sich hinsichtlich der Verwendung von Samt als Einbandmaterial folgendes Bild:

Am häufigsten und über den längsten Zeitraum wurde Samt für Gesang- und Andachtsbücher sowie für sonstiges fromme Zeug mehr oder minder geschmackvoll verarbeitet.

Für Diplome und Adressen fand Samt ebenfalls bis ins 19. Jahrhundert Verwendung. Bei dieser Gattung liegt noch ein weites unbearbeitetes Feld für die Einbandforschung.

Ebenfalls dem 19. Jahrhundert gehören in Samt gebundene Dedikationsexemplare an.

Wohl die kleinste Gruppe bilden die seit dem 18. Jahrhundert gelegentlich nachweisbaren Samteinbände für Almanache und Kalender.

6. Samteinbände sind über die Darstellungen zur Geschichte des Buches und der Einbände nicht ohne weiteres zu fassen. Hier finden sich Hinweise, soweit ich feststellen konnte, ausschließlich in den Kapiteln über die Verzierungstechniken: Stückerei und Vergoldung.

Das Studium von Antiquariats- und Auktionskatalogen dürfte weiteres Material zutage fördern.

Summary

1. Velvet was used at first for covering books without being decorated itself by the binder.
2. Velvet was very expensive. so I think there may be also taken fragments of elder Velvet clothes or things like this for covering books as we know it from parchment pieces.
3. The handling of velvet is very simple for the bookbinder, but the material is very sensible to get ugly, so it must be handled carefully.
4. The true problem in the production of velvet bindings occurs with the decoration of the velvet with gold and silver foils.
5. Considering the examples, I found out, velvet was used for bookbindings:
 - a) mostly and over a long time for gospels, Bibles, Choralbooks and other religious rubbish.
 - b) for the bindings of charters, diplomas and distinguished addresses over a long time.
 - c) for the Bindings of Dedication-copies mostly in the 19th century.
 - d) for a very small group of publishers-bindings of calendars and almanacs in the 18. th and 19. th century.
6. There are no longer Texts on velvet-bindings to find in the books on bookbindings. You have to look up the keywords: decoration, embroidering, and articles on goldfoils etc.
7. You may find more examples of Velvetbindings in spread all over the catalogues of antiquarian books.

Keywords: Bookbinding, Velvet, Dedicationcopies, Gospelbooks, Calendars, Embroidering, Gold- and Silverdecoration, Charters, Diplomas Addresses..